

Totengedenken der Filipowaer, Chieming am 1. Mai 2012  
Prälat Mag. Josef Eichinger, geistlicher Beirat

Totengedenken gehören zu unseren Treffen.

Der Verstorbenen zu gedenken, hat bei uns Filipowaern eine eigene und besondere Bedeutung, geradezu eine weihevollere Aura. In der Bundesrepublik gibt es einen Totensonntag, in der Liturgie der Kirche einen Allerseelentag. Zu unserem Allerseelentag hat sich der 25. November, das Gedenken an die Blutnacht auf der Hodschager Heuwiese unauslöschbar festgeschrieben. Dieser Massenmord liegt wie eine dunkle Wolke über allem Gedenken an die verstorbenen Filipowaer, auch über allen Totenandachten, die den verstorbenen Filipowaern geweiht sind.

Die Tragödie dieser Nacht ist eine bleibende Narbe, - auch bei unseren Gedenkfeiern. Gleichmaßen sind es auch die Erinnerungen an das Leiden und Sterben der hunderten Toten in den Lagern Gakowa, Kruschevilje, den anderen Orten von Konzentrationslagern und den Kriegsschauplätzen. Ihrer aller wollen wir gerade auch in dieser Stunde (vielleicht des letzten großen Treffens) gemeinsam gedenken; - wie es auf der Gedenkstätte in Filipowa festgeschrieben ist: „aller Filipowaer, die seit 1763 auf dem dortigen Friedhof, an anderen Orten des Landes, und der ganzen Welt ihre letzte Ruhestätte gefunden haben“.

Unsere Totenfeiern sind umfassendes Gedenken, geprägt von unglaublichem Menschenleid, geprägt von menschlichen Katastrophen, von *Menschen-Katastrophen*.

Gleichzeitig schwingt bei der Totenfeier heute und hier, wenn auch merkwürdig klingend, ganz leise, pietätvoll zurückhaltend ein Gefühl von Entspannung mit, ein Gefühl von Genugtuung, Erleichterung und Zufriedenheit.

Das Gefühl: Wir haben es geschafft, unseren Verstorbenen würdige und nicht übersehbare, ansehnliche Gedenkstätten zu errichten. Sie auf diese Weise dem Verschweigen zu entreißen, sie dem Vergessenwerden nicht ausliefern zu lassen.

Wir haben es geschafft, auf dem Areal der Massengräber in Gakowa, - dort in Verbundenheit mit dem Donauschwäbischen Weltdachverband, - Gedenkstätte und Gräber zu segnen, dann auf dem Friedhof in Filipowa, - und gleichsam als Vollendung und Krönung unseres Mühens, die Gedenkstätte auf der Heuwiese.

(Auch wenn Grabschänder – vor denen man ja nirgends gefeit ist, Gedenkstätten und Gräber beschädigen.)

„Damnatio memoriae“, - die Tilgung des Andenkens, das Schänden und Verwüsten selbst der Leichname - war immer schon irgendwie ein Mittel von Rache, Vergeltung und Zeichen von Machtgehabe, menschenverachtendem Wahn, von politischer, rassistisch-nationaler Ideologie, leider manchmal auch religiöser Natur.

Eine Unkultur, - die auf die Täter zurückfällt. Selbst, wenn es nur aus purem Übermut geschähe.

Aber es schmerzt. Es enttäuscht. Es macht traurig.

Liebe Filipowaer, werte Freunde!

Wir wollen mit unseren Totengedenken und dem Errichten von Gedenkstätten das Trauern nicht „kultivieren“. Ebenso wenig in Traurigkeit verhaftet bleiben. Wohl aber unseren Verstorbenen Pietät und Dankbarkeit bekunden. Bekunden, – dass ihnen Unrecht geschehen und Unheil angetan wurde.

Und dass durch ihr Sterben ein Stück unseres Lebens und unserer Geschichte mitgestorben ist, weil sie uns genommen sind, genommen wurden.

Es heißt: „die Toten nehmen nichts mit“ – Stimmt! - nichts an Hab und Gut, und vielem anderen, aber ihr Sterben hat uns genommen, was sie uns und ihren Lieben in diesem Leben bedeutet haben. Der Platz, den sie in unserem Leben, in unserem Herzen eingenommen hatten, ist verlassen. Das tut weh! Das schmerzt!

Das Morden auf der Heuwiese hat in einer Nacht das Leben vieler Ehegatten, hunderter Kinder, ja des ganzen Dorfes verändert. Das Sterben eines Kindes im Lager wurde zum größten Schmerz für die Mütter. Das Sterben der Mütter für die Kinder eine Katastrophe. Der Tod so vieler Burschen und Männer als Soldaten zur unheilvollen Zukunft für Frau und Kinder. Jedes Sterben wurde zum Leid für andere.

Das Idol der französischen Fliegerei, der Dichter Antoine de Saint-Exupéry, selbst ein harter Kämpfer im 2. Weltkrieg, schrieb:

*„Hunderttausende Tote, das ist die Statistik,  
aber einer, dem man nahe stand,  
der fortgeht, und nicht wiederkommt,  
das tut weh“.*

„Der eine, dem man nahe stand, und der nicht wiederkommt, das tut weh“. - ob in der alten, oder der jetzigen Heimat.

Gemeinsam der Toten gedenken, mitsammen trauern und erinnern und beten, hilft und trägt, - „kein Mensch lebt allein, keiner stirbt allein“, - aber, der eine, das tut weh“! - Totengedenken ist persönliches Gedenken, persönliches Erinnern an die Gattin, den Ehegatten, den Sohn, die Tochter, den Vater, die Mutter, die Großeltern.

Wer ist Dir, ist Ihnen, dieser eine, diese eine, und jener auch und jene auch noch, „der weh tut“? - wie de Saint- Exupéry sagt. Ein *nur* allgemeines Totengedenken, das wäre wohl eine würdige Feier, eine Liturgie, - nur wie weit persönlich betroffen, wie tief in Seele und Herz? Darauf aber kommt es an.

Liebe Filipowaer! Werte Anwesende!

Wir halten dieses Totengedenken in unmittelbarer, direkter Verbindung mit der heiligen Messe: Der Gedächtnisfeier des Sterbens Jesu Christi und seiner Auferstehung. „Was erwartet ihr davon?“ – könnte jemand fragen. Schön für Jesus. Was aber bringt seine Auferstehung unseren Toten? Was uns?

Verstorbene leben weiter in ihren Werken, so sagt man, sie existieren weiter im Gedenken der Menschen, - am tiefsten in der Liebe, sie ist stärker als der Tod. Stimmt! Sehr wohl!

Das Sterben Jesu und seine Auferstehung aber verkünden, dass er, der wie jeder Mensch gestorben ist, über sein Sterben hinaus lebte: Eine andere Ausdeutung des Sterbens, eine neue Hermeneutik des Todes. Es gibt Leben über den Tod hinaus: Aus dem Verweslichen wird Unverwesliches, aus dem Sterblichen Unsterbliches, aus dem Irdischen Himmlisches, - von Gott gewirkt.

Für Jesus und für uns.

Der auferstandene Christus verheißt, und gibt Hoffnung, dass auch wir, wie er über den Tod hinaus leben werden. „Ich gehe hin, euch eine ewige Wohnung zu bereiten“. Will heißen: wie Jesus zur Rechten Gottes lebt, so leben auch unsere Verstorbenen.

Symbolhaft dargestellt auf dieser Stola – eine Stola von Filipowaern:

Stilisierte Kreuze mit einer Vielzahl von spitzen Steinen für die Vielzahl von Gräbern, massenhaften Gräbern von Filipowaern.

Und aus diesen Gräbern heraus, - erhebt sich Christus und bewegt sich zum Himmel, hinauf zu Gott.(Bild: hier klicken)

Was mit Christus geschah, wie Gott ihn zu sich nahm, so leben auch unsere Verstorbenen in der „visio beatifica“, in der Glückseligkeit Gottes.

In diesem Glauben begehen wir Totengedenken, halten Totenandachten, feiern wir Seelenmessen.

Gedenken wir vor Gott unserer Verstorbenen: Gemeinsam mit ihnen: Sie im Himmel als die himmlische Kirche der Filipowaer und wir, hier und jetzt als die irdische Kirche der Filipowaer.